



Alkoholtest am Mittwochabend

Es ist bereits September und es ist schon dunkel, als ich gegen 21:30 mit meiner Fleetwood vom Sportboothafen Wik nach Mönkeberg an meinen Liegeplatz verhole. In der Wik treffe ich üblicherweise gegen 16:30 meine Mittwochscrew. Wir gehen nett segeln und schließen den Abend meistens mit einem kleinen Imbiss ab. So auch an diesem Mittwochabend.

Nun war ich also unterwegs zurück vom Treffen, querte die Förde, als mir ein Boot unserer Wasserschutzpolizei von Stb begegnete. Da fahre ich natürlich in einem kleinen Bogen hinter dem Heck her. Die Kollegen änderten darauf ihren Kurs, umkreisten mich und kamen dann von hinten auf eine halbe Bootslänge ran: nach der Frage, wo wir denn um diese Zeit noch hinwollten, dann die Bitte, ob ich wohl für eine Routinealkoholkontrolle kurz rüber kommen könne. Ich verneinte natürlich, war ich doch alleine an Bord, was zunächst mal zu einigermaßen Erstaunen führte. Ich sprach aber dafür eine Gegeneinladung aus, verbunden mit der Anmerkung, dann wäre ja auch gleich einer an Bord, der mir beim Anlegen helfen könne...

Kurze Diskussion in der dunklen Kajüte auf dem Polizeiboot, dann die Antwort, man wolle doch lieber in Mönkeberg anlegen, ob das wohl ginge... Nun gab ich als guter Staatsbürger bereitwillig Auskunft über die Verhältnisse am Juliussteg und beschrieb den weiten Weg, der dann zu meinem Liegeplatz am Außensteg zurück zu legen sei... Die Kollegen in blau hat das alles nicht geschreckt, die kamen tatsächlich hinterher und legten am Juliussteg an. Ich hatte inzwischen auch in meiner Box festgemacht. Ist ja alleine im Dunkeln immer wieder eine kleine Herausforderung, aber diesmal hatte es perfekt geklappt. Statt eines Anlegeschlucks habe ich mir dann erst mal ein Fishermans Friend gegönnt und versucht, mein Herzklopfen zu unterdrücken.

Nun, 10 Minuten später standen die beiden vorm Bug auf dem Steg, wo ich sie freundlich an Bord bat. Das klappte dann allerdings nicht so richtig, der Bugkorb war vielleicht zu hoch und auch hatte der Kollege Bedenken, es könne was kaputt



Foto: Sören Heese; www.sailpower.de

gehen... Lange Rede kurzer Sinn, ich bin dann rüber und habe mich immer noch mit Herzklopfen der elektronischen Pusteeinrichtung gestellt. Ich hatte das das letzte Mal vor 30 Jahren machen müssen und war natürlich gespannt auf das Ergebnis. Ganz trocken war der Abend natürlich nicht gewesen.

0,47 Promille war dann die Ansage...na, das ist ja von 0,8 ja noch eine Ecke entfernt, war mein Gedanke, den ich auch direkt aussprach. Und nun wird es interessant, ich bekam nämlich die vielleicht für den einen oder anderen von uns interessante Belehrung:

Die Promillegrenze auf See sei wie im Straßenverkehr 0,5 Promille, im Falle einer erkennbaren Unsicherheit reduziert sich das auf 0,3. Was das denn sein könne, eine „erkennbare Unsicherheit“ war



meine Frage. „Nun, wenn ich beim Anlegen gegen Pfahl oder Steg fahren würde“, war die Antwort. Da hatte ich aber Glück gehabt. Das sei aber noch nicht alles, man wolle mir auch noch mit auf den Weg geben, das diese Grenzen für jeden gelte, der an Bord eine Tätigkeit ausübe, also, wenn ein Crewmitglied mit 0,6 Promille beim Anlegen einen Festmacher bedient, ist das für den und für mich als Schiffsführer „nicht gut“. Das Vergehen wird dann für beide behandelt wie auch im Straßenverkehr.

Also, Sportsfreunde, seid wachsam...



Nun will ich zum Abschluss noch aufklären, wie sich meine 0,47 zusammengesetzt haben: das war als „Ableger“ ca. 100ml Rotwein gegen 17:00. Wir hatten uns zu fünft eine Flasche geteilt, bei der ich mich etwas zurück gehalten hatte. Das war dann zum Abendbiss gegen 20:00 eine kleine Flasche Bier und zum Abschluss ca. 3cl bester dominikanischer Rum. Sehr lecker übrigens.

Ich wünsche euch allen für die nächste Saison unauffälliges Mittwochssegeln.

Kersten Prophet, SY „Fleetwood“